

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Postgeld.



Insertate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 854

Ahrensburg, Dienstag, den 21. Oktober 1884

7. Jahrgang.

Postsparkassen.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Postsparkassen vorbereitet. Diese Vorlage wird eine sehr eingehende Motivierung unter Mittheilung der Resultate der Postsparkassen in England, Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich und Italien aufweisen. Die „Berl. Pol. Nachr.“ veröffentlicht bereits Folgendes: „Peoples purse“, die Geldbörse des Volkes, ist der charakteristische Name, welchen die englischen Postsparkassen im Volksmunde führen, und man muß, betrachtet man die Resultate, welche diese Klasse erzielt haben, zugeben, daß er treffender kaum gefunden werden kann. Das Sparen ist durch die stete Anregung, man kann sagen durch den Anreiz, welchen die außerordentlich bequeme Gelegenheit bietet, volksthümlich geworden. Der Arbeiter kann bei jeder Postanstalt Einzahlungen machen; ohne irgend welchen Weiterungen ausgesetzt zu sein, vermag er nach beendeter Arbeit bei der erstbesten Postanstalt, die er zu passieren hat, den entbehrlichsten Theil seines Arbeitsverdienstes einzuzahlen, bevor noch die verderblichen Versuchungen auf ihn einwirken, welche sich zwischen dem Vorsatz zum Sparen und dessen Ausführung einschleichen. Wie richtig diese Voraussetzungen sind, beweisen die Summen, welche in England in die Postsparkassen geflossen sind. Während bei den Privatsparkassen vom Jahre 1861 bis zum Jahre 1880 die Gesamtsummen der Einleger von 41 260 000 Pf. Strlg. auf 44 255 000 Pf. Strlg., also nur um ca. 3 000 000 Pf. Strlg. gestiegen sind, betrug die während desselben Zeitraums bei den Postsparkassen eingelegten Summen 33 744 000 Pf. Strlg., also mehr als das Elfache. Aber nicht nur in England, sondern auch in anderen wirtschaftlich keineswegs gleich günstig gearteten Ländern sprechen die Erfahrungen entschieden für die Einführung der Postsparkassen. In Italien wurden diese Kas sen 1875 eingeführt und in noch nicht ganz 8 Jahren, d. h. bis 31. August 1883, waren von 736 374 Einlegern schon 10 465 290 316 Lire eingezahlt. In Frankreich traten die Postsparkassen am 1. Januar 1882 ins Leben und es wurden bei den-

selben im ersten Jahre 46 823 441 Frcs. bis Schluß 1883 weitere 30 600 000 Frcs., also in zwei Jahren 77 423 441 Frcs. eingelegt. Belgien, Holland, Oesterreich weisen gleich günstige, man kann wohl sagen überraschende Resultate auf. Nun könnte man vielleicht meinen, daß diese kolossalen Ziffern wohl in erster Linie daraus resultiren, daß die besser situirten Mittelklassen es sind, welche die Postsparkassen vornehmlich benutzen. Gegen eine solche Annahme sprechen aber unwiderleglich die Erfahrungen, welche in den hier aufgeführten Ländern gemacht sind: Es ist gerade der minder gut situirte Arbeiter und Handwerker, welcher die bequeme Spargelegenheit hauptsächlich zu Nutze macht. So lagen zum Beispiel in Holland 36,4% aller während des Jahres 1882 bewirkten Einlagen innerhalb der Grenze bis zu einem Gulden, weitere 46,2% zwischen 1 und 10 Gulden. In Oesterreich entfielen von den während der ersten neun Monate des Jahres 1883 geschenehen 1 125 800 Einzahlungen nicht weniger als 1 027 500 auf Beträge von 1 Gulden bis 5 Gulden. In Belgien lagen 81,9% aller im Jahre 1882 erfolgten Einzahlungen zwischen 1 Frcs. und 20 Frcs., weitere 10,7% zwischen 20 bis 100 Frcs. Vor allen in Belgien unlaufenden Sparkassenbüchern lauteten 51,6% über Guthaben von nicht mehr als 20 Frcs., weitere 18,1% über Guthaben von 20 bis 100 Frcs.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 18. Oktober. Der zum Wahlkommissar für den 8. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis ernannte Landrath von Hollen wird die Publikation des Wahlergebnisses in Wandsbek vollziehen.

— In Harkesheide kamen vor einigen Tagen zwei Männer mit drei Kühen an und machten in der dortigen Gastwirthschaft eine bedeutende Beche. Als es zum Bezahlen gehen sollte, stellte es sich heraus, daß Beide zusammen nur sieben Pfennige im Besitz hatten. Zur Begleichung der Rechnung boten sie darauf dem Wirth an, ihm eine Kuh billig zu überlassen. Die Art und Weise des Vorgehens der beiden Gäste war dem Wirth auffällig, er be-

nachrichtigte von dem Vorfall den Ortsvorsteher, der sofort erschien und mit den beiden Verkäufern ein Verhör anstellte, bei dem sie sich so in Widersprüche verwickelten, daß der Beamte ihre Festnahme beschloß. Bei Ausführung dieses Vorhabens gelang es einem der Fremden zu entweichen, der andere dagegen wurde zunächst in Sicherheit gebracht und alsdann der zuständigen Polizeibehörde zugeführt. Hier entpuppte er sich als ein Zimmergehilfe. Betreffs des Erwerbs der Kühe machte er die widersprechendsten Angaben und ist es bisher nicht gelungen, etwas Bestimmtes festzustellen.

Altona, Geschworenengericht, 16. Oktober. Der 22jährige Dienstknecht Hinrich von Pein ist angeklagt wegen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgang. Am Abend des 7. September entstand gelegentlich einer Tanzmusik bei dem Gastwirth Brand in Hohenraden zwischen mehreren Knechten eine Schlägerei. Nachts zwischen 1 und 2 Uhr, als der Tanz beendet war, trafen mehrere der früheren Gegner wieder auf der Straße zusammen; zwischen dem Angeklagten und dem Knechte Sendel entspann sich ein kurzer Wortwechsel und als Letzterer die Aeußerung that „Schlage doch zu“ holte Hinrich von Pein mit dem bereit gehaltenen Messer aus und versetzte dem Sendel einen Stich in die Brust, der das Herz durchbohrte und den Betroffenen sofort todt zu Boden warf. Der Thäter, welcher zunächst fortging, kehrte bald mit seinem Begleiter zurück, um zu sehen, was aus Sendel geworden sei. Sie fanden denselben todt vor und trugen ihn in das Haus seines Dienstherrn. Der Angeklagte, welcher im Wesentlichen geständig ist, will von Sendel angegriffen worden sein und sich nur gewehrt haben. Die Geschworenen bejahen die Schuldsfrage, billigen dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragt 3 Jahre, das Gericht erkennt auf 2 Jahre Gefängniß. — Wegen Sittverbrechen sind der Müllerknecht Niders aus Kellinghusen und der Müllerlehrling Kühl aus Dannenhof angeklagt. Sie sollen am 21. August d. J. ein unzüchtiges Attentat gegen ein 17jähriges Dienstmädchen, welches bei Kellinghusen beim Feuharken beschäftigt war, verübt haben und zwar gemeinschaftlich und mit Gewalt.

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

Paul hatte die letzten Worte im Scherz gesprochen. Gewiß, es war am besten so zu antworten:

„Es war mehr ein Scherz, was ich Herrn Holm sagte,“ erwiderte sie, lächelnd bei der Erinnerung, „denn wie sollte ich wohl in die Lage kommen, aus meinen Worten Ernst zu machen? Wer denkt denn an die Fanchon im Thurm?“

„Viele denken daran, Fanchon, sehr Viele. Doch Sie können wieder lachen und das sagt mir, daß Sie nicht zürnen. Weshalb wollen Sie aber fort?“

Sie schwieg.

„Sagen Sie mir es, Fanchon, ich bitte Sie darum! Wissen Sie nicht mehr, wie Sie einst so froh mir von Ihrer schönen Heimath im Süden erzählten und wir dabei scherzten und lachten wie zwei Kinder? Damals glaubten Sie in mir einen guten Freund gefunden zu haben, der Ihnen treu und theilnehmend zur Seite stehen würde, und heute haben Sie das Alles wieder vergessen?“

Wie hätte sie diese Stunde vergessen haben sollen, in der ihr Paul Reinhardt zuerst vertraulich geworden war? Oh, sie hatte zuviel daran gedacht, mehr, weit mehr, als es gut war! Doch zwischen dem Chemale und Heute da lag ein Gespräch, das sie gehört, und — nein, sie wollte

keine Freunde mehr haben, keinen, gar keinen, sie meinten es doch nicht ehrlich, Sektör, der war genug, besser als alle Menschen. Aber sagen konnte sie ihm das nicht! Um keinen Preis! Oher hätte sie sich die Zunge abgebissen! Und mit so treuen, lieben Blicken schaute er sie an, so treu — aber falsch war doch Alles!

Was flüsterte da plötzlich in ihr Ohr, während eine warme Hand die ihrige ergriff?

„Fanchon, weshalb meiden Sie, weshalb meidest Du mich? Sag es mir, willst Du bei mir bleiben, immer, für alle Zeit, so lange wir leben?“

Für einen kurzen Augenblick war es Fanchon, als stürme alle Erdenfeligkeit auf sie ein. Sie erschauerte, sie fühlte, wie ihre Hand in der seinen zitterte, und wie große Thränen langsam ihre blaffen Wangen herabrollten. Was hatte er da gesagt? Worte, wie sie Niemand bisher zu ihr gesprochen und die ihr so tief, tief hinein ins Herz gedrungen! Was sollte sie erwidern darauf? Da bot sich ihr Glück und Freude dar, eine Heimstätte und Ruheplatz für das ganze Leben? Und er sagte es ihr! Hatte sie doch ihm Unrecht gethan, als er damals so scheu entfloh; liebte er sie wirklich? Arme, kleine Fanchon, jetzt war's mit der ruhigen Besonnenheit, mit der klaren Ueberzeugung und dem festen Willen vorbei. Sie sah nur zwei bittende, so zärtlich blickende Augen, sie fühlte nur den Druck seiner Hand und hörte nur immer wieder seine Worte: „Willst Du bei mir bleiben, so lange wir leben?“

Paul hielt ihre Rechte fest gefaßt, während er mit der Linken das braune Köpfcgen leise zu

sich herüberzog. „Willst Du, Fanchon, willst Du bei mir bleiben?“ flüsterte er wieder und wieder, während die rothen Lippen noch immer fest geschlossen blieben. Er beugte sich, die süße Antwort von den Lippen des Mädchens selbst zu holen, und jene schienen sie ihm nicht versagen zu wollen.

XI.

„Nun, Herr Bruder, treibst Du mit Mademoiselle Fanchon Kostümkunde oder Französisch?“ Kalt und scharf fielen diese Worte plötzlich zwischen die Beiden und schreckten sie aus ihrer Seligkeit empor.

Hedwig war bereits vor einigen Minuten in ihrem vollen Schmuck eingetreten. Das junge Paar hatte ihr Erscheinen überhört und war von ihr mit spöttischem Lächeln gemustert worden. Jetzt beugte sich Paul zu Fanchon hinüber und in diesem Moment trat Hedwig vor und trennte durch ihre bitteren Worte die Glücklichen.

Flammenroth schlug es in Fanchons Gesicht empor. Sie, die Muthige, wagte jetzt nicht, den Blick zu erheben. Willenlos ließ sie ihre Hand in Pauls Hand ruhen, der sich ruhig zu seiner Schwester wandte.

„Keins von Beiden, Hedwig, aber meine Braut —“

Ein helles Lachen unterbrach ihn.

„Paul, Paul, beginnst Du von Neuem mit Deinen Phantasien? Arme Fanchon, jetzt muß ich Sie vor ihm retten. Dem guten Paul tritt nur zu oft das Herz auf die Zunge und in seiner Gutmüthigkeit sagt er alles Mögliche, was ihm

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

23

Kreisarchiv Stormarn V 6

Die Geschworenen sprechen Rickers unter Annahme mildernder Umstände schuldig und den Kühl der Beihilfe schuldig, doch wird angenommen, daß er sich der Strafbarkeit seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sei. Das Gericht erkennt nach dem Antrage des Staatsanwaltes gegen Rickers auf 7 Monat Gefängnis und überweist den Kühl seinen Eltern, von seiner Ueberweisung zur Zwangserziehung absehend.

17. Oktober. Gegen den 30jährigen Arbeiter Pieper aus Schmachthagen wird wegen vorsätzlicher Brandstiftung verhandelt. Nach der Anklage soll derselbe in der Nacht zum 21. August d. J. einen auf einem Acker zwischen Poggensee und Oldesloe stehenden Hagerdiamen muthwilliger Weise in Brand gesteckt haben. Der Angeklagte bestreitet, die That begangen zu haben, er will in der fraglichen Nacht garnicht am Thatorte anwesend gewesen sein, verwickelt sich aber in mannigfache Widersprüche. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Jonas, ersucht um Freisprechung, beantragt aber event. Annahme mildernder Umstände, gegen welche jedoch der Staatsanwalt entschieden eintritt. Die Geschworenen sprechen den Angeklagten unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig und der Gerichtshof verurtheilt ihn zu 4 Jahr Zuchthaus, 4jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung war der Verwalter eines Gutes als Zeuge geladen. Vorher hatte derselbe um Dispensation gebeten, weil eine große Treibjagd abgehalten werde, welcher er nothwendig beizuwohnen habe. Trotzdem ihm von der Staatsanwaltschaft, namentlich unter Hinweis auf seine Funktion als Guts- polizei, bedeutet worden, daß im Falle seines Ausbleibens das höchste Strafmaß gegen ihn erkannt werden würde, erschien er doch nicht und wurde deshalb in eine Geldstrafe von 300 Mk. genommen.

Altona, 17. Oktober. Bedeutende Transporte von Kriegsmaterial, Kanonen, Lafetten, Munition zc. sind, wie den „S. N.“ gemeldet wird, in den letzten Tagen von Süden her eingetroffen und vom Güterbahnhof nach Kiel befördert worden. Es heißt, daß dies Material für die deutschen Besitzungen an der afrikanischen Westküste, Angra Pequena, Kamerun zc. bestimmt sei, wo zum Schutze der Kolonisten Strandbatterien errichtet werden sollen.

Am Freitag Abend hielt Professor Hänel im großen Saale des englischen Gartens einen Vortrag zu Gunsten der Kandidatur des der freisinnigen Partei angehörigen Professor Karsten. Die weiten Räume des Lokals waren von der dicht gedrängten Menge der Zuhörer ganz gefüllt. Den ersten und hauptsächlichsten Theil seines Vortrages widmete der Redner den lokalen Verhältnissen Altonas; der durch die Fertigstellung des Hamburger Freihafengebietes und den Anschluß der nachbarlichen Welt Handelsstadt an das Zollvereinsgebiet bedrohten Zukunft Altonas wurde gedacht, und auch die Bemühungen, welche die freisinnige Partei und der bisherige Abgeordnete Professor Karsten in den Kommissionen des Parlaments für die Wohlfahrt Altonas in das rechte Licht gestellt. Es sei deshalb eine lokale Kandidatur für Altona nicht am Platze, vor Allem eine solche

nicht, wie sie von nationalliberaler Seite aufgestellt worden sei. Für Altona sei hauptsächlich das Steuer- und Abgabewesen ins Auge zu fassen, denn es würden viele Steuern erscheinen, die man bisher nicht gekannt habe. Die freisinnige Partei werde für Erleichterung der Steuern eintreten. In der sozialen Frage sei die freisinnige Partei nicht zurückgeblieben, wie die Werke Schulze- Delitzsch und das Eintreten der Partei für das Haftpflichtgesetz, auch ihre Beihilfe zum Hülfslafengebäude beweisen. Preußen sei in einer schweren Reaktion begriffen, deshalb müsse ein entschieden freisinniger Vertreter in den Reichstag gesandt werden, jedenfalls aber keine Anhänger der Mittelpartei. — Der Vorsitzende, Redakteur Hell, dankte dem Redner für den Vortrag und empfahl unter dem Vorbehalt der Menge die Wahl des Professor Karsten.

Kleine Mittheilungen. Der früher in Kaltkirchen als Lehrer angestellt gewesene spätere Organist in St. Michaelisdonn Thomä hat, wie das „Segeberger Kr. und Wochenblatt“ mittheilt, seine Frau und 6 Kinder in Stich gelassen und ist mit der Ehefrau Mohr, welche Mann und 5 Kinder verlassen hat, über Bremen nach Amerika entflohen. Wie die „Zg. Nachr.“ in derselben Sache mittheilen hat dieser Musterlehrer eine Schuldenlast von 5000 Mk. hinterlassen, während die durchgebrannte Frau mehrere Tausend Mk. mitgenommen haben soll. — Bei Rakeburg wurde am vorletzten Freitag eine 73jährige Frau vom Blitze getödtet. — In Schottsbüll bei Broder ist am Mittwoch Abend die Katholischkirche des Müllers Thomsen vollständig niedergebrannt. Leider sind auch 1 Pferd, 4 Kühe und 18 Schweine in den Flammen umgekommen.

Deutsches Reich.

Der Justizminister hat unterm 14. Oktober folgende allgemeine Verfügung erlassen: „Wiederholt sind in Berichten der Handelskammern und in Einzelbeschwerden Klagen darüber zu meiner Kenntniß gekommen, daß die zu gerichtlichen Terminen vorgeladenen Personen mehrere Stunden auf den Beginn der Verhandlung, bei welcher sie betheiligt sind, zu warten haben und infolge dessen durch den Aufenthalt im Gerichtsgebäude nicht nur belästigt, sondern auch durch den übermäßigen Zeitverlust in ihren wirtschaftlichen und sonstigen Interessen geradezu geschädigt werden. Diese Klagen sind in der Mehrzahl der Fälle darauf zurückzuführen, daß die Gerichte für sämmtliche an einem Tag stattfindenden gerichtlichen Verhandlungen eine und dieselbe Terminstunde bestimmen. Eine solche Uebung ist nicht zu billigen, da sie auf das Interesse der Parteien, ihrer Vertreter und der sonst bei der Verhandlung betheiligten Personen nicht die zulässige und darum auch gebotene Rücksicht nimmt. Es wird sich deshalb, abgesehen von Verhandlungen von zweifellos kurzer Dauer, als Regel empfehlen, die an einem Tage stattfindenden Termine in geeigneten Zwischenräumen etwa von ganzen oder halben Stunden anzuberaumen. Die richterlichen Beamten, denen die Bestimmung der Termine obliegt, wollen dem hier gegebenen Hinweis die entsprechende Beachtung schenken und damit, soweit es irgend thunlich, auf Beseitigung der laut

gewordenen Klagen über eine das Maß des Nothwendigen überschreitende Zeitverräumnis seitens der zu gerichtlichen Terminen vorgeladenen Personen hinzuwirken.“

Für die bevorstehenden Reichstagswahlen werden, wie die „Magdeburger Ztg.“ schreibt, in Preußen die Wahlvorsteher seitens der Bezirksregierungen zc. zur genauesten Beachtung der betreffenden Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 angehalten und zur Vermeidung der bisher bei Prüfungen der Wahlverhandlungen wahrgenommenen Verstöße gegen das Wahlreglement auf das Fiktular-Reskript des Ministers des Innern vom 25. Juni 1877 aufmerksam gemacht werden. Bisher wurden folgende Verstöße am häufigsten wahrgenommen: 1) Die Verichtigungen der Wählerlisten wurden durch Streichungen und Einschreibungen ohne Angabe der Gründe am Rande der Liste bewirkt. 2) Die Wählerlisten und die Gegenlisten entbehrten der Unterschriften des Wahlvorstandes oder sie trugen nur die Unterschriften der Wahlvorsteher, nicht auch die der Protokollführer und der Beisitzer. 3) Für ungültig erklärte Stimmen waren dem Protokoll nicht beigelegt oder wenigstens nicht mit fortlaufenden Nummern versehen, auch hatte man unterlassen, die Gründe anzugeben, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgt war. 4) Während der Wahlhandlung waren nicht immer mindestens 3 Mitglieder des Wahlvorstandes im Wahllokale anwesend, oder der Wahlvorsteher und der Protokollführer hatten gleichzeitig das Wahllokal verlassen. 5) Nicht selten kam es vor, daß Wahlkommissare oder die zur Ermittlung des Wahlergebnisses berufenen Versammlungen theils einzelne von den Bezirkswahlvorständen für gültig angesehene Stimmen für ungültig erklärt, theils ganze Wahlprotokolle bei der Eintragung der Stimmen in die Zusammenstellung unberücksichtigt gelassen hatten. Ein solches Verfahren verstößt gegen das Reichswahlgesetz und gegen das dazu gehörige Reglement. Nach § 27 des letzteren hat der Wahlkommissar lediglich die Zusammenstellung der Stimmen zu machen und die Bedenken, zu denen die Wahlen in einzelnen Bezirken etwa Anlaß gegeben, in dem Protokoll zu erwähnen. Der Wahlkommissar ist aber nicht befugt, auf Grund solcher Bedenken einzelne Stimmen für ungültig zu erklären, worüber die Entscheidung lediglich dem Wahlvorstande oder dem Reichstage zusteht, oder gar die Resultate ganzer Wahlbezirke unberücksichtigt zu lassen.

Dem Afrikareisenden Hofrath Rohlfz ist der Charakter als General-Konful verliehen worden. Derselbe wird sich an Bord der zum westafrikanischen Geschwader gehörenden Korvette „Bismarck“ einschiffen und amtliche Verwendung in Afrika erhalten.

Aus West-Afrika kommen Nachrichten über neue Besitzergreifungen Deutschlands. Die deutsche Korvette „Leipzig“ hat am 5. September unter Einwilligung des Königs Mensah in Porto Segura die deutsche Flagge aufgehängt und dieses Gebiet unter deutschen Schutz genommen. Porto Seguro liegt zwischen den deutschen Erwerbungen in Bageba und bei Little Popo und bildet den Eingang zu dem durch seine grausamen Menschenopfer bekannten Königreiche Dahomey.

später selbst zur Dual wird. Achten Sie nicht weiter darauf, Fanchon. Nehmen Sie, was Paul gesagt, als eine Galanterie an, sie ist ihm geläufig. Ueberlegen Sie sich wohl, was er gesprochen, dann werden Sie sehen, daß ich Recht habe. Außerdem, Fanchon, werden Sie selbst als kluges Mädchen einsehen, daß mein Bruder nicht ohne Weiteres eine Modistin heimführen kann. Dazu wird mein Vater nie seine Genehmigung geben, und in unserer Familie würde unheilbarer Zwist entstehen. Ich schätze und ehre Sie, liebe Fanchon, als eine vorzügliche Stickerin, und das genügt Ihnen auch wohl. Paul, guter Junge, Du hast Mademoiselle Fanchon angenehm unterhalten, und sie ist Dir dafür sehr dankbar. Doch jetzt wollen wir von meiner Brauttoilette sprechen. Ist Fräulein Fanchons Arbeit nicht bewundernswerth? Ein wahres Kunstwerk haben Sie geschaffen, auf das ich stolz sein kann und recht, recht sehr danke ich Ihnen dafür!“

Hedwig umfaßte dabei lächelnd die schlanke Fanchon und küßte des Mädchens weiße Stirn, das regungslos da stand und nur mit weitgeöffneten Augen bald zu der Sprecherin, bald zu deren Bruder hinüberblickte, der sie wiederholt zu unterbrechen suchte.

„Hedwig, Hedwig,“ rief er jetzt endlich hervor, „wie vermagst Du nur so etwas auszusprechen. Fanchon, meine Liebe, süße Fanchon, glaube ihr nicht!“

Wieder tönte Hedwigs helles Lachen dazwischen. Sie stand noch bei Fanchon und hielt sie scheinbar zärtlich umfaßt. In ihrem völlig heiterem Gesicht sah selbst der schärfste Beobachter nichts

als den Ausdruck der übersprudelnden Laune. Auch nicht eine Spur von List und Verschlagenheit war darin zu bemerken.

„Du spekulirst auf unsern Beifall, Herr Bruder, Du hast Deine Rolle vortrefflich eingelebt. Doch nun geh, ich habe mit Mademoiselle Fanchon noch Einiges zu besprechen, was Dich nicht weiter interessiert. Sie wird Dir dankbar sein für die Komödie, die Du ihr vorgespielt, es war ein halbes Stündchen prächtige Unterhaltung. Dort ruft auch der Vater nach Dir. Adieu, Paul!“

Damit hatte sie ihn rasch zur Thür hinausgedrängt und diese hinter dem Widerstrebenden geschlossen. Triumphirende Freude lag auf dem schönen Gesicht, doch als Hedwig sich wendete, zeigte es nur denselben heiteren Ausdruck wie vorher.

Wie still stand Fanchon neben dem hohen Trumeau, in dem sich Hedwig gespiegelt! War das überhaupt die alte Fanchon, oder ein armes gebrochenes Menschenkind, das alle Freude und allen Schmerz in einem Augenblick über sich hätte ergehen lassen müssen? Ja, ganz gebrochen und zerstückelt war sie, im Nu aus einem Freudenhimmel, in dem sie ein kurzes Weilchen sich selig gefühlt, gerissen! Er hatte geschertzt mit ihr! So hatte seine Schwester gesagt — konnte sie da noch zweifeln? Ach, zu deutlich entsprach das seiner früheren Handlungsweise. Paul Reinhardt war für sie verloren, und jetzt sollte wahr sein, was sie im Scherz halb gelobt: Nie wollte sie den Thurm um eines Mannes willen verlassen, der —! Nein, sie konnte den Gedanken nicht ausdenken, sie besaß überhaupt keine Kraft mehr,

ruhig zu überlegen, Alles hatte sie verloren, sie war vernichtet, gelähmt.

Und Hedwig! Sie sah den Schmerz des armen Kindes und es rührte sich etwas, wie ein Gefühl des Mitleids in ihrer Brust, nachdem sie ihren Zweck erreicht sah! Recht, recht hart war das Mittel gewesen, welches sie angewendet, um zu ihrem Ziele zu kommen und jede Annäherung zwischen Paul und Fanchon abzubringen, und die Arme vor ihr litt erschütterlich unter seinen Nachwirkungen.

In dem weißen, wallenden Brautkleide, geschnitten wie eine Fürstin, gedachte sie der eigenen nahe bevorstehenden Vermählung, von der sie Glück für sich hoffte! War es denn so nothwendig gewesen, die beiden jungen Herzen so tödtlich zu verwunden? Würde ihr eigenes Liebesglück sich nicht viel tiefer gestärkt haben, wenn Paul und Fanchon gleichzeitig —

Doch nein! Alle diese Gedanken kamen wohl plötzlich, aber sie mußten auch ebenso schnell wieder weichen. Unbestrittene Herrin wollte sie im Hause sein und Niemand durfte ihr dabei in den Weg treten. Weshalb war Fanchon nicht ein schwaches, unbedeutendes junges Ding, das sich demüthig unter ihren Willen beugte? Das hätte auch ihrer Stellung entsprochen! Immerhin hätte Paul sie dann seine Braut nennen können, Hedwig würde sich nicht viel darum bekümmert haben. Doch so lag die Sache anders! „Sie oder ich,“ das flüsterten die stolzen Lippen, so energisch hob sich der schöne Kopf und so kalt und ruhig blickten die großen Augen auf Fanchon herab. Doch gleich darauf wechselte wieder der Aus-

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 C M B.I.G. Grauskala #13

B r
stehende
Profkar
lassen.
Bundes
fassung
storbene
herr so
gierung
die Leg
in dem
scheidun
der red
vorgegr
haften
werde
braun
Kaiser
stehende
übern
des Ra
und die
des Ne

Nu
Peterst
Hochver
der vo
verhand
wurden
ziere, ei
den Str
von Ge
Frau F
Schönh
sein, fü
Berich
Alexan
daß der
theilten
urtheile
Gr
Regieru
scheint
die Fre
gestehen
stets u
müsse
anderer
diese K
den ist.
N
großen
meldet,
eine d
Stützpu
von 5 k
Tage
zugehen
solchen
Nichtun
werden
der Kon
loren
Bewun

druck i
theilne
konnt
noch i
empfan

für ba
vorgere
glaube
Welt s
im Th
lockern
vergesse
sien S
gut, n
Spaß,
Das is
An
auch F
ein La
berzur
Dame
und zo
schwell
Wi
Augen
tige M
den Ki
schwebt
Lagen
gemach
ten G
sah ob
Willen

Braunschweig, 18. Oktober. Der hier stehende preussische General v. Hilgers hat eine Proklamation an die Bewohner Braunschweigs erlassen, wonach dem Deutschen Reich vermöge des Bundesvertrags von 1867 und der Reichsverfassung die Prüfung der Frage, wer dem verstorbenen Herzoge als Reichsgenosse und Landesherren folgen werde, zusteht. Die verbündeten Regierungen würden zunächst im Bundesrathe über die Legitimation der Vertretung Braunschweigs in demselben zu entscheiden haben; bis zur Entscheidung werde der Kaiser darüber wachen, daß der rechtmäßigen Erledigung der Thronfolge nicht vorgegriffen und die an der Person des Herzogs haftenden militärischen Reservatrechte sichergestellt werden. Zu diesem Zweck und auf Grund des braunschweigischen Regentenschaftsgesetzes habe der Kaiser ihm den Oberbefehl über die im Lande stehenden Truppen übertragen; er habe denselben übernommen und fordere die Bewohner im Namen des Kaisers auf, der Entscheidung des Reichs in dem Vertrauen entgegenzusehen, daß die Rechte und die Zukunft des Landes unter dem Schutze des Reiches und seiner Verfassung stehen.

Ausland.

Rußland. Am 11. ds. Mts. wurde in St. Petersburg ein gegen 14 Angeklagte gerichteter Hochverrathsprözeß beendet, ein Nihilistenprozeß, der vor einem außerordentlichen Militärgerichte verhandelt wurde. Nach achttägiger Verhandlung wurden verurtheilt: Oberst Mischenbrenner, 4 Offiziere, ein Artillerist und zwei Frauen zum Tode durch den Strang, sechs Angeklagte, darunter drei Söhne von Geistlichen und eine Frau zu Kerkerstrafen. Frau Figner, kaum 27 Jahr alt, welche als große Schönheit bezeichnet wird, soll die Hauptschuldige sein, sie hatte seit 1878 an allen nihilistischen Verschwörungen und auch an dem Attentat gegen Alexander II. Theil genommen. Es wird erwartet, daß der Kaiser die Strafe der zum Tode Verurtheilten mildern wird, da er nicht gerne Todesurtheile unterschreibt.

Großbritannien. Im Prinzip hat die englische Regierung der Congo-Konferenz zugestimmt, nur scheint man Bedenken dagegen zu tragen, auch die Freiheit des Handels auf dem Niger zuzulassen. Der Niger, so wird behauptet, habe stets unter britischer Herrschaft gestanden und müsse deshalb auch ferner darunter bleiben. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß diese Herrschaft nie förmlich ausgesprochen worden ist.

Mien. In Tonkin haben die Franzosen einen großen Erfolg errungen. Wie eine Depesche Brieres meldet, nahm Oberst Donnier am 10. ds. Mts. eine die Festung Chu beherrschende Höhe, den Stützpunkt eines großen verschanzten Lagers, das von 5 kasemattirten Forts gedeckt war. Am nächsten Tage versuchten die Chinesen zum Angriff vorzugehen, doch richtete die französische Artillerie solchen Schaden an, daß die Chinesen in der Richtung auf Langson entflohen. Ihre Verluste werden auf 3000 Mann veranschlagt, darunter der kommandirende General. Die Franzosen verloren 20 Tode, worunter ein Offizier, und 90 Verwundete, worunter 2 Offiziere.

druck in Hedwigs Gesicht. Ganz freundlich und theilnehmend trat sie zu Fanchon heran. Jetzt konnte sie die Beflegte schon trösten und dabei noch in der Ansicht bestärken, welche sie soeben empfingen.

„Sie sind so still, Fanchon? Haben Sie etwa für baare Münze genommen, was Paul Ihnen vorgerebet? Oh nicht doch, das kann ich nicht glauben, das läßt Ihnen nicht ähnlich. Alle Welt spricht von der geschiedten, klugen Fanchon im Thurm. Wie könnte sie meinem Bruder, dem lockern Zeisig, gegenüber auch nur einen Moment vergessen haben, was sie von ihm trennt? Doch seien Sie ihm nicht böse, Fanchon, er ist herzensgut, nur zu leichtsinnig. Lachen Sie über den Spaß, denn er uns hier gemacht, wie ich es thue. Das ist die richtige Antwort.“

Und dabei lachte Hedwig von Neuem auf und auch Fanchon stimmte darin ein. Doch es war ein Lachen, das kaum aus menschlichem Munde herzufließen schien. Und auch die schöne, stolze Dame im Brautkleid empfand das, sie schwieg und zog ihren jungen Gast neben sich auf ein schwellendes Sopha.

Wie leer und irr schauten doch die braunen Augen jetzt umher, diese Scene hatte eine gewaltige Katastrophe in dem Innern des armen fremden Kindes hervorgerufen und um die Lippen schwebte noch eine Spur jenes erschütternden Lächelns. Was hatte diese eine Stunde aus ihr gemacht, dies frevelhafte Spiel mit ihrem heiligsten Gefühl? Und die, welche Alles verursacht, sah ohne tieferes Gefühl auf die neben ihr sitzende Willenlose herab!

Amerika. In den Vereinigten Staaten steigert sich die Hitze des Präsidentenwahlkampfes von Tag zu Tag, doch ist es noch zweifelhaft, nach welcher Seite sich der Sieg neigen wird. Es wird freilich deutschen Blättern von dort berichtet, daß der Kandidat der Republikaner, Blaine, vorläufig die meiste Aussicht auf Erfolg habe, doch ist die Wichtigkeit dieser Berichte schwer zu kontrolliren. Blaine soll persönlich sehr große Anziehungskraft besitzen und seine Partei leistet in malerischen Gauselspielen, die zur Wahlagitation aufgeführt werden, das Mögliche. Als Blaine auf seiner Reise durch Ohio in Urbana ankam, wurde er von 37 blühenden jungen Damen empfangen, die hoch zu Ross waren. Dieselben trugen schwarze Reitkleider mit langen weißen Bändern, und aufgestülpte dreieckige Hüte fest aufs rechte Ohr gedrückt. Gegen den demokratischen Kandidaten Cleveland wird seine Neigung zum Freihandel geltend gemacht und nicht weniger der Umstand, daß er in früheren Jahren, in seiner Eigenschaft als Sheriff eines Distrikts eigenhändig einige Verbrecher gehängt hat. Nach einigen amerikanischen Berichten sollen die Deutsch-Amerikaner im großen Ganzen einig gegen Blaine und für Cleveland sein. In zwei großen Versammlungen, die sie kürzlich in Newyork abhielten, sollen sie sich für Cleveland begeistert und die alten deutschen Revolutionäre Sigel und Carl Schurz sich gegen die Republikaner ausgesprochen haben. (Dieser Nachricht steht gegenüber, daß uns ein Freund, der seit 10 Jahren in den Vereinigten Staaten lebt und der kürzlich zum Besuch im alten Vaterlande war, als verbürgt mittheilt, daß die Mehrzahl der Deutsch-Amerikaner für Blaine sei, des — Schutzkolles wegen, den er verträte. D. N.) — Im Staate Ohio haben am 4. d. Mts. die Republikaner bei den Staatswahlen mit einer Majorität von 16—20 000 Stimmen gesiegt. Darüber herrscht großer Jubel unter den Republikanern, da man annimmt, daß sie nun auch bei der Präsidentswahl den Sieg davon tragen werden.

Das Grundbuchwesen.

(Schluß).

Der Termin dauert im Ganzen mindestens 2 Stunden, von welchen 1 Stunde auf die Abgabe von Geboten entfallen muß. Bei Feststellung des Mindestgebots sind alle diejenigen eingetragenen Forderungen zu berücksichtigen, welche derjenigen des Extrahenten der Subhastation oder einem der Subhastation für beitretend erachteten Gläubiger vorangehen, sowie die von dieser Kapitalien rückständigen Zinsen, die angemeldeten bevorzugten Forderungen (z. B. rückständige Grundabgaben) und die erwachsenen Gerichtskosten, so daß also wenn das Mindestgebot auf 600 M. festgesetzt, ein Gebot hierunter unzulässig ist. Wer nicht gewillt, seine Forderung im Grundstücke stehen zu lassen, hat dieselbe spätestens im Verkaufstermine zu kündigen, sonst erwirbt der Käufer das Recht, dieselben in Anrechnung auf die Kaufgelder als Selbstschuldner zu übernehmen. Ein Vorkaufrecht ist vor Schluß der Versteigerung im Termine geltend zu machen. (Den Vorkaufrechten wird oft eine zu große Bedeutung beigelegt, sie sind ohne Effekt bei Errichtung von Verträgen zwischen Ascendenten und Descendenten, sowie bei Alten-

theilsverträgen und wohl auch im Konkurse.) Wird kein zulässiges Gebot abgegeben, so wird das Verfahren nur auf Antrag des Gläubigers fortgesetzt. Widersprüche gegen die Ertheilung des Zuschlags müssen im Verkaufstermine erhoben werden. Nach Schluß des Versteigerungsprotokolls ist kein Widerspruch mehr zulässig. Der Werth eines Grundstücks wird nach dem 40fachen Grundsteuer-Neuertrage und dem 25fachen Gebäudesteuerertrage werthe berechnet. Werden Forderungen in das Grundbuch auf Grund einer Schuldverschreibung eingetragen, so wird dieser Urkunde ein Hypothekenbrief vorgeheftet, welcher kurz die Beschreibungen, welche auf dem verpfändeten Grundstück ruhen, sowie die Größe des Grundstücks zc. nachweist. Mitverhaftet für Hypothekendorderungen sind bei ländlichen Grundstücken auch das Vieh-, Feld- und Wirthschafts-Zinventarium, dagegen sind die dem Pächter gehörigen, auf dem Grundstück vorhandenen Früchte ausgeschlossen. Bei Lösungsanträgen hat der Gläubiger zu quittiren und in die Lösung zu willigen, der Schuldner die Lösung zu beantragen. Die Lösung eines Altentheils erfolgt 1 Jahr nach dem Tode des Altentheilers auf Grund der Sterbendekunde und des Lösungsantrags. Als Stempel sind zu verwenden; a) bei Veräußerung von Immobilien 1%. b) bei Veräußerung von Inventar und Borräthen $\frac{1}{3}\%$. Bei Verträgen zwischen Ascendenten und Descendenten unterliegen nur dem Prozentstempel die an den Verkäufer zu beschaffenden Auszahlungen, und sind von dieser Stempelabgabe befreit die übernommenen Schulden, das Altentheil, die Auskehrungen an die Geschwister. Der Nezeßstempel mit resp. 6 M. und 1 M. kommt zum Ansaß. Schuldverschreibungen unterliegen $\frac{1}{12}$ Prozentstempel, Abtretungserklärungen bei Objekten über 150 M. stets einem Stempel von 1,50 M.

Mannigfaltiges.

† Herzog Wilhelm von Braunschweig ist in der Nacht zum Sonnabend in Sibyllenort gestorben. Der Verstorbene wurde am 25. April 1806 als zweiter Sohn des Herzogs Wilhelm Friedrich geboren, der am 16. Juni 1815 bei Quatrebras im Kampfe gegen die Franzosen den Tod fand. Dem Erbprinzen Karl wurde 1823 die Regierung des Herzogthums übergeben, doch machte er sich durch sein ausschweifendes Leben und durch seine Verschwendungssucht bei seinem Volke, den Beamten und den Ständen so verhaßt, daß die Bevölkerung der Hauptstadt ihn in seinem Schlosse belagerte und nachdem sie dasselbe in Brand gesetzt, den Herzog in der Nacht zum 7. September 1830 zwang, aus dem Lande zu ziehen. Nachdem sein kgllicher Versuch, das Land wieder zu erobern, gescheitert war, wurde er, da er sich weigerte, freiwillig zu verzichten, vom Bundesrath abgesetzt. Er starb in Genf und vermachte sein großes Vermögen dieser Stadt. Am 20. April 1830 übernahm Herzog Wilhelm die bis dahin provisorisch geführte Regierung des Landes definitiv, seine damals gegebene Zusage, nach besten Kräften für das Wohl des Landes zu sorgen, hat er treulich gehalten. Eine Verbesserung der Verfassung, die Ablösung der Reallasten, Einführung einer Städteordnung waren die nächsten Reformen seiner Regierung, die in weiterer Entwicklung das Land zum

„Sie sind sehr, sehr schön!“
Ein solches Lob hätte Hedwig rühren und ganz zu Fanchons Gunsten stimmen können. Es lag die reine, unverhüllte Bewunderung darin, wie sie dieselbe nicht immer in dieser Aufrichtigkeit zu hören bekam. Allein es galt Paul; hier war keine Nachgiebigkeit möglich. Sie wollte aber doch mit aller Kraft versuchen, Fanchon glücklich zu machen, und auch Herr Werner war ein stattlicher Mann.

So lachte sie freundlich nach den Worten der Kleinen auf, eine größere Herzlichkeit lag darin, als bisher zu erkennen gewesen.

„Sind Sie neidisch, liebe Fanchon?“ fragte sie in neckendem Tone. „Oh, warten Sie nur, wer weiß, in wie langer Zeit ich Sie nicht in solchem Gewande vor mir sehe und bewundere.“

Fanchon schüttelte energisch das braune Köpchen und streckte abwehrend die Hände aus. „Nein, Nein!“ rief sie.

„Doch, doch,“ war die freundliche Antwort. „Wollen Sie immer allein in den alten Mauern bleiben? Die passen nicht für Sie, und es giebt bessere Männer, als meinen Bruder!“

„Und ich verlasse den Thurm nicht,“ erwiderte Fanchon tief aufathmend. Sie wollte noch mehr hinzufügen, aber die Stimme versagte.

„Nun, so wird Ihr künftiger Gemahl Ihnen jetzigen Wohnsitz theilen. Sie haben dort eine angenehme Wohnung für den Sommer.“

(Fortsetzung folgt).

Wohlstande führten. Bei alledem hielt sich der Herzog von der Deffentlichkeit und seinem Volke vollständig fern, er lebte und starb unvermählt. Der nächste Erbe des Thrones ist unzweifelhaft der frühere Kronprinz von Hannover, der aber, so lange er nicht die Verfassung des Reiches anerkennt, also auf Hannover verzichtet hat, nicht darauf rechnen kann, zur Regierung Braunschweigs zugelassen zu werden.

Die Unsitte des Eingehens von Betten mit dem Genuß von Getränken hat in Viebenau den Tod eines Menschen zur Folge gehabt. Der Schmiedegeselle Dorna befand sich dieser Tage in dem Laden eines dortigen Kaufmanns. Hierbei äußerte dieser zu Dorna, ihm einen Liter Brantwein unentgeltlich verabreichen zu wollen, wenn er denselben mit einem Zuge trinke; wogegen Bezahlung erfolgen sollte, wenn

dies nicht geschehe. Dorna erklärte sich hiermit einverstanden, trank den Brantwein mit einem Zuge, doch nach drei Tagen trat in Folge dieses übermäßigen Genußes unter qualvollen Schmerzen sein Tod ein.

Ein trauriges Hochzeitsfest beging am Montag voriger Woche in Guhlsdorf bei Britzwalk der Bauergrundbesitzer Wulle. Während des Festes brach in der Scheune Feuer aus, durch welches in kurzer Zeit 16 Gebäude zerstört wurden. Nur mit der größten Mühe gelang es den Löschmannschaften, dem Brande Einhalt zu thun. Mehr als 100 Schafe und eine Anzahl Schweine fanden in den Flammen ihren Tod.

Ueber die Gruben-Explosion in Polnisch-Distrau werden noch folgende nähere Details mitgeteilt: Unmittelbar nach der Katastrophe waren Beamte, Aufsichtsorgane und Aerzte zur Stelle, um ans Rettungswerk zu gehen, doch wurden die Verunglückten sämmtlich als Leichen jutage gefördert. Ein einziger Verunglückter wurde in schwerverletztem Zustande, total verbrannt, mit gebrochenen Beinen, heraufgebracht und in das Spital transportirt, doch

erlag derselbe schon nach wenigen Stunden seinen Verletzungen. Bis 8 Uhr Abends waren 12 Tode und der eine Schwerverwundete aufgefunden worden; während der Nacht, bis 2 Uhr Morgens, wurden die übrigen sieben Vermißten, sämmtlich als Leichen, aufgefunden. Die Zahl der Opfer dieser Katastrophe beträgt im Ganzen zwanzig. Nur jene Bergleute, die sich bereits in der Nähe des Ausganges befunden hatten, konnten sich retten. Die meisten Leichen bieten, da sie am ganzen Körper verbrannt sind, einen furchtbaren Anblick; die durch Gase Ersticken jedoch sehen vollkommen unverletzt aus. Einige Stunden früher war noch die ganze Belegmannschaft in der Strecke. Die meisten der Verunglückten waren verheirathet und hinterlassen Weiber und Kinder, für welche durch die Bruderlade gesorgt werden muß. Die Katastrophe ist überhaupt eine der größten, die sich im dortigen Reviere ereigneten. Namentlich hatten bisher die Bilczekischen Kohlengruben keinen größeren Unglücksfall zu beklagen gehabt.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese Ahrensburg.

Anzeigen. Holzverkäufe in der Königlichen Oberförsterei Trittau.

1. Am Sonnabend, d. 25. October cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthose des Herrn Tschl zu Reinbeck verkauft werden:

- a. Schutzbezirk Reinbeck, Hege Großkoppel: Eichen, Birken: 1025 Nm. Reiser. b. Schutzbezirk Ohe, Hege Hahnenkoppel: Erlen, Aspen: 29 Nm. Kloben, 36 Nm. Knüppel, 175 Nm. Reiser. c. Hege Oher Tannen: Kiefern: 305 Nm. Reiser II. Cl. (Neete.)

2. Am Mittwoch, den 29. October cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause des Herrn W. Peemöller zu Lütjensee:

- Schutzbezirk Lütjensee, a. Hege Bergen: Eichen: 12 Nm. Kloben, 3 Nm. Knüppel, 320 Nm. Reiser. Buchen: 72 Nm. Kloben, 26 Nm. Knüppel, 25 Nm. Reiser. b. Hege Hainholz und Singelmannsort: Eichen: 249 Nm. Kloben, 77 Nm. Knüppel, 213 Nm. Reiser. Buchen: 64 Nm. Kloben, 1 Nm. Knüppel, 420 Nm. Reiser. Erlen: 3 Nm. Kloben, 4 Nm. Knüppel, 10 Nm. Reiser. Kiefern: 3 Nm. Kloben, 10 Nm. Knüppel, 5 Nm. Reiser. c. Hege Löps: Nadelholz: 5 Nm. Kloben, 25 Nm. Knüppel, 125 Nm. Reiser. Laubholz: 60 Nm. Reiser. Loosverzeichnis ad II liegt vom 22. h. ab im Verkaufsfokale aus. Die zuständigen Forstbeamten werden auf Verlangen die Hölzer vorzeigen.

Trittau, den 16. October 1884. Der Königl. Oberförster.

Ostpreussische Dienstboten empfiehlt zur dortigen Abgangszeit (Martini). Lohn: für Mädchen 90 M., Bolknechte 90 M., Halbknechte 75 M., excl. Reiskosten. Zufolge vielfach gemachter Anmeldungen werden gutempfohlene Leute für alle Branchen besorgt, jedoch werden geneigte Aufträge baldigst erbeten. C. H. Schmüser, Agent. Lobendorf bei Ahrensburg.

Ziehung II. Classe 28. October cr. Erste Lotterie der Großherzogl. Kreisshauptstadt Baden-Baden. Hauptgewinne Werth Markt Ziehung II. Classe 28. October. 50,000 20,000 15,000 10,000 5000, 3000 r. Original-Boll-Loose à 6 Mk. 30 Pf. Kauf-Loose à 4 Mk. 20 Pf. sind durch die an zur II. Classe befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen. A. Molling, Hannover.

Englische Herde sind stets vorräthig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von Volksdorf. F. Heins.

Nationales Prachtwerk! Im Verlage von Greffner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit. Von Max Hermann Gärtner. Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüder und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche u. Gemälde. Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Eine hübsche Auswahl von Stickerereien aller Art, als: Schuhe, Rissen, Schemel etc., sowie Tavadecken, erlaubt sich den geehrten Damen zu entsprechenden Festarbeiten angelegentlich zu empfehlen. Ahrensburg. C. Pachtan.

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Gesucht zum 1. November oder später ein junger Mann zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Kostgeld. Wulfsdorf pr. Ahrensburg. H. Münster.

Soeben eingetroffen eine große Auswahl von Corsets, Rüschen u. Damenkragen, welche zu billigen Preisen empfiehlt Ahrensburg. H. Peemöller.

Wochenbericht von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 17. October. Butter. Auf Grund vielfeltiger Klagen über die Art der hiesigen Notirungen haben diese heute eine Erhöhung um Mk. 7 erfahren, wovon Mk. 5 auf das bisher übliche Aufgeld für feinste Marken kommen. In Anbetracht der empfindlichen Knappheit an feinsten frischen Sorten, welche der lebhaften Nachfrage für Export- und Hausstands-Zwecke gegenüber nicht ausreichen, können Inhaber doch wieder Extrapreise durchsetzen. Die im Geringsten abweichenden Qualitäten dagegen finden nur spärlich und zu wesentlich billigeren Preisen Nehmer für den Platzbedarf. Ordinaire Waaren blieben ohne Beachtung. Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Usance 16 Pfd.: Ia. holst. u. verwandte Hofbutt. M. 137-142 Ia. medlenburger 135-137 IIe. Sorte Hofbutter "Markt" 120-135 fehlerhafte " " 100-115 Bauernbutter " " 105-120 Schmalz behauptet. Amerikan. Original in Tierces Mk. 39-40, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. Mk. 41-43.

Kuchen-Syrup, echten Hamburger, empfiehlt Ahrensburg. C. Pahl.

Hüte u. Federn für die Winterfaison, nunmehr vorräthig bei Ahrensburg. C. Pachtan.

Grösste Berliner Uhren-Fabrik. Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel. Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend. Billige schöne Regulateure. Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen. Illustrierte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko. C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin, 70. Friedrichstraße 70.

Pflaumen in noch gesunder und süßer Waare von 15 Pf. pr. Pfund an bis 30 Pf. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.